



VORSCHAU

Sept 18 Aargauer Kulturmagazin

«Die Frauen waren es leid, immer Bittibätti zu machen»

AUSSTELLUNG Die Rolling Stones spielten nie in Baden, Woodstock fand nicht im Kurpark statt, die berühmten BHs wurden nicht vor dem Stadthaus verbrannt. Gab es die symbolträchtigen 68er überhaupt in Baden? Die neue Ausstellung «Love, Peace und Frauenstimmrecht» im Historischen Museum Baden sucht die Spuren des Aufbruchs in der Region. Die Kuratorin Heidi Pechlaner Gut spricht über Schnittstellen der lokalen und der (inter)nationalen Geschichte, erzählt von der Claque, der Kanti Baden und dem Frauenzentrum. Sprachlos macht sie die spärliche Quellenlage bezüglich lokalfeministischer Themen – so was hat man(n) schlicht nicht gesammelt.

Heidi Pechlaner Gut, war Baden eine Hippiestadt?

Heidi Pechlaner Gut: Klar gab es Hippies in Baden, aber eine Hippiestadt war es nicht. Die Stadt erprobte im Kleinen, was europaweit in politischer, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht gefordert wurde.

Den Aufbruch?

Die Jugendlichen wollten sich auch hier von der bürgerlichen Spiessigkeit befreien und neue Formen des Zusammenlebens finden.

Das Historische Museum Baden hatte einen Aufruf für

Erinnerungen und Erinnerungsstücke rund um 1968 gemacht. War der Aufruf ergiebig?

Wir wussten, dass es schwierig wird, an lokale Exponate dieser Zeit zu kommen. Nicht viele, aber doch einige Menschen meldeten sich und brachten uns ihre Fundstücke. Einiges davon stellen wir auch aus.

Was für ein Exponat freut Sie besonders?

Das selbst gehäkelte Bikini von Charlotte Fricker-Hunziker, der Mutter von Alt-Nationalrat Jonas Fricker. Es illustriert wunderbar die Dualität der Mode damals, es ist eine Absage an den aufkommenden Kommerz und spiegelt gleichzeitig den Zeitgeist.

In der Ausstellung kommen auch Zeitzeug*innen zu Wort. Wie wichtig sind deren Erinnerungen?

Sehr wichtig! Durch sie konnten wir die spärliche Quellenlage umgehen. Wir interviewten 20 äusserst spannende Männer und Frauen aus der Region, deren Stimmen begleiten uns durch die Ausstellung und erzählen von freier Liebe, Provokationen und politischen Aktionen. Es kommen auch zwei ehemalige Mitbewohner*innen aus der berühmten Kommune in Birmenstorf zu Wort. Die beiden sind mittlerweile verheiratet und pensioniert.

Wie wichtig ist euch das Jahr 1968, das ja überall gefeiert wird?

Wir fixieren uns nicht auf 1968, das ergibt lokalgeschichtlich



keinen Sinn. Uns interessiert der «Zeitgeist» von 68, die Themen, Forderungen, Haltungen und die Gleichzeitigkeiten und Abhängigkeiten in Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit; sei es regional, national oder global.

Die Claque ist eines der Kinder aus dieser Zeit. Wie zeigt sich das?

Die Claque ist ein wichtiges Thema in der Ausstellung. Im Kornhaus wurde 1968 der →

Kornhausbühnenverein Die Claque gegründet. Das war ein Theaterkollektiv mit flachen Hierarchien und einem Selbstbestimmungsmodell – was zermürend lange Diskussionen zur Folge hatte, aber ein wichtiges Experimentierfeld war. Als Berufsensemble war Die Claque damals einzigartig im Kanton Aargau. Die Claque provozierte, eckte an, war gesellschaftskritisch und weitem renommiert. Das «Sennentunski» 1972 war ein Skandal. Der Zürcher Schauspieler Albert Freuler, Ensemblemitglied aus frühesten Tagen, ist einer der Interviewten.

Wo zeigte sich der Aufbruch sonst noch?

Auf politischer Ebene gab es das «team 67», das auf Aktivismus und unkonventionelle Lösungen setzte und mit dem «team baden» bis heute präsent ist. Auch die Kantonschule Baden war ein Paradebeispiel des Aufbruchs. Nur schon die modernen Haller-Bauten aus den 60er-Jahren standen im Gegensatz zur Alten Kanti Aarau, wo Lehrbeauftragte noch automatisch den Professorentitel erhielten. In Baden gab es grosse Diskussionen über das Mitspracherecht von Schülerinnen und Schülern. Einige von ihnen waren Teil der Revolutionären Marxistischen Liga.

Einen besonderen Fokus legen Sie auf die Frauenbewegung, wie im Titel mit «Love, Peace und Frauenstimmrecht» angetönt wird.

Weil in der Schweiz drei Jahre nach 68 das Frauenstimmrecht angenommen wurde, lag es für uns auf der Hand, das

Augenmerk auch auf die Situation der Frau in jener Zeit zu legen. Einen sinnlichen Zugang zum Thema spürt man beim Betreten der Ausstellung: Man kommt in eine Küche im Stil der 1950er-Jahre, darin wird die bürgerliche Enge spürbar, und in einem Vogelkäfig befindet sich das Buch «Frauen im Laufgitter» von Iris von Roten. Die Nachkriegszeit war für die Frauen geprägt von den drei K, Kirche, Küche, Kinder. Wir stellen die sexuelle Revolution dem traditionellen Frauenbild gegenüber.

Und was geschah lokal?

Auch hier spürten die Frauen das Bedürfnis nach einem «Room of one's own», wie schon Virginia Woolf schrieb. Einen eigenen Raum ausschliesslich für Frauen gab es in Baden erst 1981 ...

... das Frauenzentrum Baden.

Richtig. Die klare Forderung nach einem Raum nur für Frauen hat mir Eindruck gemacht. Ein Raum, in dem sie Themen unter sich ansprechen konnten und nicht gleich diffamiert wurden. Die Gründung des Frauenzentrums Baden sehe ich als direkte Folge der 68er-Bewegung, aus der die «neue Frauenbewegung» der 70er-Jahre mit ihren feministischen Forderungen hervorgeht. Doris Stump, langjährige Nationalrätin, erzählt in ihrem Interview, wie viel Radikalität und Hartnäckigkeit nötig war, um einen Schritt voranzukommen. Die Frauen waren es einfach leid, immer Bittbätti zu machen und dann abzuwarten, ob etwas geschieht. Darum solidarisierten sich Frauen und stellten laut und deutlich Forderungen zu Gleichstellung, gleichem Lohn für gleiche Arbeit, Mutterschutz, Fristenregelung und skandierten Slogans wie «Zwang zur Heterosexualität – Nein danke». Dazu kam, dass es eine sehr aktive Lesbengruppe im Frauenzentrum gab. Feministische Themen aus dieser Zeit sind im Stadtarchiv und im Historischen Museum Baden jedoch spärlich. Darum waren wir auf lokale Zeitzeuginnen angewiesen.

Es stimmt nachdenklich, dass es so wenig Archivmaterial zur Frauengeschichte gibt.

Wir müssen uns immer fragen, wer Geschichte schreibt und wer entscheidet, was Wert genug ist, um es zu erhalten. Deshalb ist eine lokale Sammlung über eine lange Zeit so



spannend. Sie erzählt über Wertehaltung und dessen Wandel in der lokalen Gesellschaft. Lange war das Schreiben von Geschichte in Männerhand. Es ist nicht zu erwarten, dass die Gralshüter der Badener Geschichte Frauengeschichte schreiben, das müssen und wollen junge motivierte Frauen selber übernehmen. Es gibt viel zu tun. Interview: Corinne Rufli

BADEN Historisches Museum

Vernissage: Do. 27. September, 18.30 Uhr

WETTINGEN Kino Orient

Do, 20. September, 20 Uhr

«Partner» (1968) von Bernardo Bertolucci

Im Rahmen der Ausstellung gibt es eine 68er-Filmreihe von September bis März

BADEN Historisches Museum

Do, 25. Oktober, 18.30 Uhr

Buchvernissage und Gespräch: «Wehrt euch, bevor ihr frustriert und hässig seid!» dokumentiert die Geschichte des Frauenzentrums Baden 1981–1996.

BADEN Stadtbibliothek

Fr, 26. Oktober, 19 Uhr

Living Library – Begegnungen der Vielfalt:

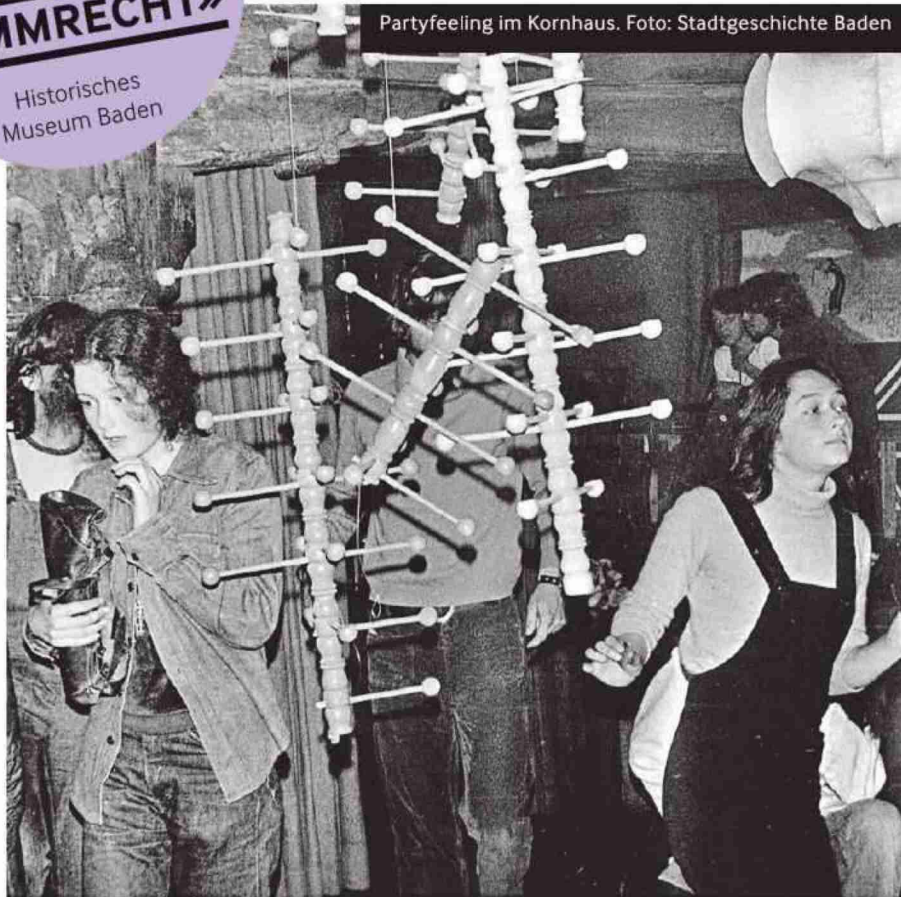
Begegnungen mit Frauen, die sich als Schweizerinnen oder als Migrantinnen für die Rechte der Frauen einsetzen, damals und heute.





STADT BADEN

**«LOVE, PEACE
UND FRAUEN-
STIMMRECHT»**
Historisches
Museum Baden



Partyfeeling im Kornhaus. Foto: Stadtgeschichte Baden